

sächlich die Umgebung der Hauptstadt an. Vielleicht ist das wenig im Handel befindliche Tier aber gar nicht so selten, und nur die dortigen, schon seit 15 Jahren andauernden, wenig zum Sammeln anreizenden Verhältnisse haben *arborea* bisher den Sammlern ferngehalten. —

---

## Entomologie und Ethik.

Von Dr. Edgar Ruediger.

Vor vielen Jahren saßen wir in einer Universitätsstadt an einem schönen Sommerabend zusammen, etwa ein Dutzend älterer Studenten und Assistenten, hatten gut gegessen und waren nun dabei, noch besser zu trinken. Das Gespräch drehte sich zunächst um das Trinken, ich wurde — wie immer — wegen meiner „ewigen Selterswasserschlapperei“ reichlich verspottet. Da ich nach altem gutem Rezept auf den gutgemeinten Spott nicht reagierte, wurde statt meiner ein anderer zum Mittelpunkt der Unterhaltung, ein siamesischer Prinz, der immer sein Glas zu neun Zehnteln mit Mineralwasser füllte und nur einen kleinen Schuß Bowle dazu goß. Er setzte allen Anzapfungen das bekannte Lächeln der Asiaten entgegen, das wir oft an den Buddhastatuen bewundern. In diesem Augenblick flog zum offenen Fenster eine „Motte“ herein, irgend eine Noctue, und schwirrte um die Petroleumlampe. Sofort begann die Tafelrunde eine „frisch-fröhliche Jagd“. Da schob der Siamese, als die Noctue gerade am Fuß der Lampe still saß, ein Stück Papier unter, trug sie zum Fenster und gab ihr die Freiheit. Dann schloß er das Fenster, um die Wiederkehr des Insektes zur Lampe zu verhindern. Zu den Anwesenden gewendet, sagte er lächelnd: „Unsere Religion verbietet, ein Tier zu töten, es könnte ja die Seele eines Vorfahren oder ein Teil dieser Seele sein.“ Bei der Tafelrunde entfesselte diese „groteske“ Idee eine unbändige Heiterkeit.

Auf dem Heimweg und in späterer Zeit wurde diese Äußerung, die der Asiate halb im Scherz, halb im Ernst gemacht hatte, für mich die Veranlassung, mich wieder mit dem Buddhismus zu beschäftigen, der mir schon von früher nicht unbekannt war.

Freilich, in europäischer Umgebung klingt ja eine solche Äußerung komisch, aber wenn wir es uns recht überlegen, woher nehmen wir das Recht, ein Insekt, das, einem Jahrmillionen alten Naturtrieb folgend, zum Licht fliegt, zu töten? Der Trieb, nach jedem Tier zu schlagen und Tier und Mensch zu züchtigen, wurzelt tief im Menschen. Schon beim Kinde sieht man, daß beim Kutscherspielen die Peitsche, beim Schulespielen der Stock die Hauptsache ist. Mitunter ist dieser Trieb zu einer sehr häßlichen Unerzogenheit geworden. In der christlichen Sittenlehre, die das europäische Leben beherrscht, ist das Tier etwas schlecht weggekommen. Manchmal stößt man auf völlige Verständnislosigkeit, wenn man für ein gequältes Tier eintritt. Wenn der italienische Eseltreiber

sein Tier mit Peitsche, Stachel und Fußtritten regaliert, und wir ihn auf das Abscheuliche seines Tuns aufmerksam machen, ist er sehr erstaunt und sagt höchstens: „Das sind ja keine Christen!“

Der Buddhist denkt in dieser Frage ganz anders. Der anthropozentrische Standpunkt ist dem Buddhismus fremd, alle Geschöpfe sind Brüder: Ich darf kein Tier töten, auch nicht, um zu essen. Das erste der fünf Gelübde (Pañcasila) der weltlichen Anhänger des Buddhismus (Upasakas) heißt: „Ich gelobe, kein lebendes Wesen zu töten oder zu verletzen.“ Das fünfte der Gelübde verpflichtet den Weltanhänger des Buddhismus, sich aller berausenden und betäubenden Genußmittel zu enthalten. Die Konsequenz des wahren Buddhismus ist also der Vegetarismus und die Abstinenz, der Buddhist ist Vegetarier und Abstinenzler (nicht, wie man mitunter hört, Vegetarianer und Abstinenzler). Immer und immer wieder wird die Streitfrage erörtert, ob der Buddhismus, der so tief ins menschliche Leben eingreift, und dessen Anhänger weit zahlreicher als die des Christentums sind, überhaupt eine Religion ist, oder nicht vielmehr eine Philosophie, eine Lebensanschauung. Die Frage ist meines Erachtens nicht so wichtig, es wird mehr oder weniger auf einen Streit um Worte hinauskommen; Tatsache ist daß der Buddhismus, der eigentlich keinen Gott kennt und doch die unbegrenzte Herzengüte predigt, für Millionen von Menschen die Religion ist. Im Laufe der Jahrhunderte sind natürlich, zum Teil aus fremden Kulturen, Dinge hinzugekommen, die mit der Lehre Gautamas nichts zu tun haben, aber dieses Geschick teilt der Buddhismus mit allen anderen Religionen. Was haben Hexenverbrennungen und Inquisition etc. mit Christi Lehre zu tun? Nun hat er, wie andere Religionen auch, an das praktische Leben Konzessionen machen müssen, die uns direkt naiv anmuten. Der Kammacher braucht z. B. Schildpatt, darf aber keine der großen Seeschildkröten töten. Er hilft sich auf folgende Weise. Wenn die Tiere an Land gegangen sind, schneiden ihnen mehrere Männer den Rückzug zur See ab und drehen die Tiere um, d. h. legen sie auf das Rückenschild. Da sie sich nicht auf die Bauchseite umkehren können, so müssen die armen Tiere einen qualvollen Verschmachtungstod sterben, aber der Mensch hat sie nicht getötet. Das ist natürlich eine gemeine Sophisterei, die mit den Lehren der buddhistischen Religion nichts zu tun hat. Wenn es sich hier auch um eine Entartung handelt, so ist doch die Scheu, ein Leben zu vernichten, zu töten, noch deutlich erkennbar. Ein wenig von dieser Scheu fehlt der Entomologie. Darin liegt nicht eine Empfehlung des Buddhismus, er ist mit seiner Konsequenz, dem Vegetarismus, für unsere modernen Verhältnisse nicht recht brauchbar. Unser Vegetarismus, meistens der Ovolacto-vegetarismus, der auch den Genuß von Milch, Eiern und Käse gestattet, ist als Ernährungsform zwar durchaus diskutabel, hat aber mit Vegetarismus nicht viel zu tun. Der reine Vegetarismus aber vernichtet auch Leben, denn die Pflanze ist ebenfalls ein lebendes Wesen, und der Unterschied zwischen Tier und Pflanze

ist durchaus kein so feststehender als der Laie anzunehmen geneigt ist. Der gebildete Naturfreund wird natürlich auch pflanzliches Leben nicht ohne Zweck vernichten — es ist nichts häßlicher, als wenn man bei Sonntagsspaziergängen die vielen abgerissenen und dann achtlos weggeworfenen Blumen und Zweige sieht — aber wir wollen hier nicht übertrieben engherzig sein, jedes grasende Tier vernichtet Leben, jeder Schritt im Gras kann unter Umständen einem Pflänzlein das Lebenslicht ausblasen. Das kann und wird keine Macht der Erde ändern, wohl aber können wir eine Aenderung herbeiführen in der sinnlosen und überaus leichtfertigen Art, Tiere zu töten, die sich in die Entomologie eingeschlichen hat. Vor Jahren hat Dubois-Reymond in einer Broschüre „Ignoramus, ignorabimus“ die Dinge behandelt, die unserem Verstande verschlossen sind und wohl verschlossen bleiben werden, darunter die Entstehung des Lebens, den Uebergang von der unbelebten zur belebten Natur. Für jeden denkenden Menschen hat das Rätsel des Lebens etwas Weihevolltes und Andachtheisches. Manche Religionen und philosophische Systeme, auch der Buddhismus, zeigen pantheistische Züge, manche lehren die Seelenwanderung, die Metempsychosis, die auch im niedrigen Geschöpf einen Bruder sieht; auch Nietzsche hat vor seiner langen Geistesnacht den Gedanken der ewigen Wiederkehr ausgesprochen. Nun ist ja die Entomologie, soweit das Sammeln in Frage kommt, untrennbar mit dem Töten verbunden. Ich stehe auch durchaus auf dem Standpunkt, daß das Wissen ein „höherer Zweck“ ist und das Töten der wissenschaftlichen Objekte rechtfertigt, aber man mache einmal mit Entomologen verschiedener Art, wie sie ja in einem Verein zusammenkommen, einen Ausflug und sehe, wie leichtfertig sie töten, wie ihnen das Gefühl der Vernichtung eines Lebens vollkommen verloren gegangen ist. Man wird die verschiedenen Typen der Entomologen bald heraushaben. Da ist zunächst der entomologische Philatelist, für ihn ist die Entomologie ein Sport, seine Sammlung ähnelt sehr einem Briefmarkenalbum. Pedantische, übertriebene Qualitätsansprüche können ihn zum Schädling an der Entomologie machen. Für die Wissenschaft ist sein Sammeln wertlos. Schlimmer ist der Nomenklaturjäger, eine Subspecies, die leider **nicht** von der allgemeinen Krankheit der Insektenwelt, dem ständigen Rückgang, ergriffen ist, sondern zunimmt. Jede, auch die geringste Abweichung in der Zeichnung, im Geäder, in der Färbung etc. ist ein Grund, eine neue Subspecies, eine neue Subaberration zu kreieren, die dann, selbstverständlich mit dem Namen des Fängers oder Züchters, den Entomologen mit dem nötigen Tamtam mitgeteilt werden. Es wäre wirklich an der Zeit, daß diesem Unfug, der nur zu heillosen Verwirrung in der Entomologie führt, ein Ende gemacht würde. Eigentlich ist es wunderbar, daß die entomologischen Zeitschriften diese Flut von Neubenennungen immer noch aufnehmen, aber es gibt eben noch eine große Zahl von Entomologen, welche das geschilderte Gebahren für hehre Wissenschaft halten. Forts.folgt.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1929/30

Band/Volume: [43](#)

Autor(en)/Author(s): Ruediger Edgar

Artikel/Article: [Entomologie und Ethik. 221-223](#)